

Prof. Joseph Keuffer (Mitte), Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, und Referatsleiter Martin Eckeberg (2. v.r.) begrüßen die hochrangige Bildungskommission aus Malawi.

»Reflektierende, autonome, lebenslang lernende Lehrkräfte ausbilden ...«

Eine hochrangige Delegation aus Malawi traf sich im April zu einem intensiven mehrtägigen Austausch mit Hamburger Lehrkräften und Bildungsexperten, um die Qualität der Lehrerausbildung im eigenen Land zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Wie können kontinuierliche, reflexive und bewertbare Elemente in eine modular angelegte Lehrerausbildung eingeführt werden? Welche Fähigkeiten und Techniken sind hierfür seitens der Ausbilderinnen und Ausbilder erforderlich? Welche Unterrichtsstrategien ermöglichen inklusives Lernen? Welche Anforderungen bestehen für Lehrkräfte?

Zu diesen Schwerpunkten diskutierten die neun malawischen Besucherinnen und Besucher eine Woche lang mit ihren Hamburger Gastgebern vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), vom Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsent-

wicklung, von Schulen und der Universität. Input-Veranstaltungen, Fragerunden, Hospitationen und eine Stadttour gehörten zum randvollen Programm von Martin Eckeberg, Referatsleiter Sprachen, Abteilung Fortbildung am LI, und Catrin Anderer, technische Beraterin für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, die Projekte im Auftrag der Bundesregierung umsetzt.

Ziel des Besuchs in Hamburg: Die Lehrerausbildung in Malawi durch einen informativen fachlichen Austausch zu spezifischen Themen insbesondere im Primarbereich (Jahrgänge 1 bis 8) zu ver-

bessern und durch die persönliche Begegnung professionelle Kontakte und Netzwerke zu knüpfen.

Seit ihren Reformbestrebungen im Jahr 2015, erzählt Raphael Agabu, Direktor der malawischen Schulinspektion, hätten sie in Malawi einen Leitsatz für die Lehrerausbildung entwickelt, der in ihrem Land als »Teacher Education Philosophy« bekannt sei. Dieser lautet: »To produce a reflective, autonomous, lifelong learning teacher, able to display moral values and embrace learners' diversity.« Ein Leitsatz, der in ähnlicher Form auch für die Lehrerausbildung in Hamburg seine Gültigkeit hat, in Malawi jedoch unter ganz anderen Bedingungen umgesetzt werden muss.

Zum Hintergrund: In den vergangenen Jahren wurden beachtliche Anstrengungen unternommen, das Bildungssystem in Malawi weiterzuentwickeln.

24 Hamburg macht Schule 2|2018

Im Bildungsbereich gibt es zu wenig gut ausgebildete Dozenten, um eine Schulreform in Gang zu setzen, die den Herausforderungen und Erfordernissen des Landes standhält. Daher beauftragte die Bundesregierung die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, das malawische Bildungsministerium mit technischer Expertise im Ausbau von Kapazitäten zu unterstützen.

Zur nachhaltigen Entwicklung gehörten die Verbesserung der Lehrerausbildung im Primarbereich, die Revision des Curriculums sowie Richtlinien und Unterstützung auf lokaler und nationaler Ebene. Außerdem sollten ein neuer nationaler Bildungsplan und die inklusive Beschulung durch entsprechend qualifizierte Lehrkräfte auf den Weg gebracht werden. Schließlich geht es darum, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Qualität im Bildungssektor zu schaffen.

Zum Auftakt des Expertenaustausches begrüßte Prof. Joseph Keuffer die Delegation, skizzierte die Aufgaben des Landesinstituts und betonte: »Wir sind interessiert daran zu sehen, wie sich Schulentwicklung international gestaltet.« So habe das LI viele Kontakte in verschiedenste Länder. Deutsche Kolleginnen und Kollegen seien als Lehrkräfte oder Schulleiterinnen und Schulleiter im Ausland tätig. Keuffer: »Dieser Austausch ist wichtig, weil wir sonst nur den eigenen Ideen verhaftet blieben.« Zehn Prozent der auszubildenden Lehrkräfte kämen aus anderen Ländern.

Martin Eckeberg informierte über den Sprachenunterricht in Hamburg und die heterogene Schülerschaft, von der etwa die Hälfte einen Migrationshintergrund habe. Im Bereich Sprachen werde kompetenzorientiert unterrichtet, wobei sich das Sprachniveau nach dem Europäischen Referenzrahmen richte. In der folgenden Diskussion wurden Fragen vertieft, wie die Sprachkompetenzen gemessen und beurteilt werden und welche Absprachen es beispielsweise mit den Schulbuchverlagen gibt.

Hanneke Bohls, Leiterin der Abteilung Ausbildung am LI, gab einen Überblick über den Aufbau des Referendariats in Hamburg und diskutierte mit den Gästen insbesondere Fragen der LeistungsInterview mit Catrin Anderer, Bildungsberaterin der GIZ für das malawische Bildungsministerium, Edward Mtongo, leitender Koordinator der Curriculum-Entwicklung und Raphael Agabu, Direktor der malawischen Schulinspektion.

Frau Anderer, Sie arbeiten in Zomba im Bereich Reform der Lehrerausbildung in der Primarstufe, der die Klassen 1 bis 8 umfasst. Wie kamen Sie zu dieser besonderen Aufgabe?

Ich wollte schon immer einmal im Ausland eine berufliche Erfahrung machen und schickte meinen Lebenslauf an die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Ein Jahr später sprach mich eine Fachplanerin der Gesellschaft an. Ich passte genau zu dem gesuchten Profil, nur fehlten mir Erfahrungen im afrikanischen Kontext.

Wo gibt es im Unterricht konkreten Verbesserungsbedarf?

Im Bildungssektor ist das Land, das 18 Millionen Einwohner umfasst, mit schweren Belastungen und begrenzten Möglichkeiten konfrontiert. Dennoch besteht der Anspruch, auch seitens der Eltern, mehr Qualität in den Unterricht zu bringen. Trotz großer Klassen sollen die Kinder besser lesen und schreiben lernen. Dafür sind gut ausgebildete Lehrkräfte erforderlich.

Wie soll das erreicht werden?

Durch eine reflektierende und praxisorientierte Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Hamburg kann gute Impulse anbieten und reflektierende Ansätze zeigen, wie sie in die Realität umgesetzt werden. Diese Form der Lehrerausbildung zu etablieren, ist ihr Ziel. Daran arbeitet das Land schon seit drei Jahren. Die GIZ unterstützt die malawische Regierung dabei, eigene Ideen und für das Land passende Umsetzungsmöglichkeiten zu entwickeln und sie nachhaltig im Land zu etablieren.

Herr Mtongo, welches sind die Kernpunkte der Reform der Lehrerausbildung, mit der Sie in Malawi gerade befasst sind?

Früher wurden angehende Lehrkräfte ein Jahr am College ausgebildet und gingen dann in die Praxis. Seit Januar gehen die Studentinnen und Studenten schon im ersten Jahr für sechs Monate an Schulen und kommen dann ans College zurück, um ihre Unterrichtserfahrungen zu reflektieren.

Was hat Ihnen der Besuch in Hamburg gebracht?

Wir konnten beobachten und fragen, was hier gemacht wird. Jetzt überlegen wir, was wir in unsere Lehrpläne in Richtung einer reflektierenden Praxis übernehmen können. Das bezieht sich zum Beispiel auf Methodik, Kompetenzen, Beurteilungen und das Unterstützungssystem für Lehrerinnen und Lehrer.



Catrin Anderer und Edward Mtongo

Herr Agabu, Welche Eindrücke nehmen Sie mit nach Hause?

Hier in Hamburg werden starke Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet – sowohl akademisch als auch professionell. Das Helene Lange Gymnasium ist ein Zentrum der Exzellenz: Die Leitung, die Lehrkräfte, die Lernumgebung – all das ist ein förderlicher Boden für besseres Lernen und Unterrichten.

Frau Anderer, welche weiteren Pläne haben Sie?

Nach knapp vier Jahren ist meine Arbeit für die GIZ in Malawi im November beendet. Dann komme ich mit meiner Familie zurück nach Hamburg. Hier gibt es eine große kulturelle Vielfalt und Lehrkräfte aus der ganzen Welt. Da werde ich sicherlich ein Arbeitsgebiet finden.

Das Interview führte Ulrike Esterer.



bewertung. Dr. Arne Heinemann, Studienrat und Lehramtsausbilder an der Universität, informierte über die Verknüp-

fung von Theorie und Praxis im Studium. Beeindruckt nahmen die Delegierten am Englischunterricht einer 5. Klasse des Helene Lange Gymnasiums teil. »Die Kinder haben den Unterricht genossen. Das erinnert mich an meine eigene Schulzeit«, freute sich Raphael Agabu und dankte im Namen der Gruppe für den hochinteressanten Einblick. Anschließend stellte sich Englischlehrerin Fredericke Reumann einem reflektierenden Gespräch über die gegebene Stunde, das in Hamburg auch unter dem Begriff »Reflektionszirkel« als Standardbaustein in der Ausbildung verankert ist. Wie ist ein solches Gespräch am besten zu führen, was ist eine angemessene und konstruktive Rückmeldung für Referendare?

»Wie stellen Sie sicher, dass sie die erforderlichen Standards erreichen?«, wollte die Delegation anschließend von Schulleiter Holger Müller erfahren. »Es ist uns wichtig mit anderen Institutionen wie dem LI, der Universität oder dem IfBQ zusammenzuarbeiten. Rückmeldungen aus den jährlichen Kompetenzermittlungen werden von uns, den Fachschaften und den Lehrkräften ausgewertet und für den Unterricht nutzbar gemacht.«

Mary Chivala Phiri, Leiterin der malawischen Lehrerausbildung, bedankte sich für den Besuch: »Man fühlt sich willkommen und merkt, hier wird intensiv gearbeitet.«

»Mich hat beeindruckt, mit welchem spürbaren Engagement und genuinen Interesse sich die malawische Delegation dem Thema ›Lehrerausbildung‹ gewidmet hat«, resümierte Martin Eckeberg am Ende der Studienwoche. Aus seiner Sicht sei es während dieser Tage gelungen, den Austausch zur Verankerung von reflexiven Elementen in der Lehrer(aus)-bildung breit zu diskutieren und einen offenen Austausch zu leitenden Überlegungen in Hamburg und Malawi zu führen. Eckeberg: »Dies alles in einer Atmosphäre, in der wir viel gelacht und interkulturell voneinander gelernt haben.«

Text und Fotos: Ulrike Esterer ulrike.esterer@bsb.hamburg.de

26 Hamburg macht Schule 2|2018